Sperrfrist: 10.12.2018, 18 Uhr
Es gilt das gesprochene Wort!

Weimarer Menschenrechtspreis 2018

Laudatio auf Schwester Lorena Jenal

von missio-Präsident Prälat Klaus Krämer

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, sehr verehrter Herr Superintendent, meine sehr geehrten Damen und Herren, verehrte Gäste, liebe Sr. Lorena Jenal!

Es ist mir eine besondere Ehre, dass ich heute hier nach Weimar eingeladen bin, um die Laudatio auf Schwester Lorena zu halten. Wir freuen uns, dass Sie den weiten Weg von Papua Neuguinea auf sich genommen haben. Ich möchte zu Beginn erwähnen, dass die Preisträgerin des Weimarer Menschenrechtspreises 2015, Stella Matutina, heute unter uns weilt.

Als Teil der globalen Solidargemeinschaft gibt missio den Menschen eine Stimme, deren Hilfeschrei sonst kein Gehör finden würde. Dies verbindet uns alle ganz besonders an diesem heutigen Tag in Weimar. Als Schwester Lorena Jenal, mit der wir seit vielen Jahren zusammen arbeiten, uns aus erster Hand über Menschenrechtsverletzungen in Papua Neuguinea berichtete, waren wir zutiefst schockiert. Als sie über Hexenverfolgungen sprach, waren wir zunächst fast ein wenig ungläubig, denn auch für uns war Hexenverfolgung ein Thema der Vergangenheit. So waren wir sehr überrascht und auch erschüttert, dass es sich bei den Fällen von Hexenverfolgung auf Papua-Neuguinea nicht um Einzelfälle handelt,

sondern um ein durchgehendes Phänomen, das in seiner Tragweite erst nach und nach sichtbar wird.

Doch nicht nur auf Papua-Neuguinea ist Hexenverfolgung ein Thema. Wir haben es in Wahrheit mit einem globalen Problem zu tun. Im September 2017 veranstalteten die Vereinten Nationen eine Menschenrechtskonferenz in Genf, auf der Experten über diese historisch neue Welle der Hexenverfolgung berichteten. Immer mehr Frauen, aber auch Männer und Kinder, werden als sogenannte Hexen stigmatisiert, verfolgt, gefoltert und getötet. Berichte über diese Gewaltverbrechen kommen aus insgesamt 29 Ländern. Es lässt sich nach dem Bericht der Vereinten Nationen in christlich, muslimisch, buddhistisch und hinduistisch geprägten Regionen feststellen. Die Parallelen zwischen den Motiven und Gewaltexzessen der Hexenprozesse, die in der frühen Neuzeit in Europa wüteten, und den aktuellen Menschenrechtsverletzungen sind erschreckend und verstörend. In Zeiten von Kriegen, Krankheiten und Katastrophen suchen Menschen allzu oft nach Sündenböcken und finden sie bei Frauen, die als Hexen stigmatisiert und verfolgt werden.

In Papua-Neuguinea werden brutale Menschenrechtsverletzungen im Zusammenhang mit diesem Hexenwahn verübt. Dagegen wehrt sich die Schweizer Ordensschwester Lorena Jenal, die zu den mutigen Kämpferinnen gegen Gewalt gehört und die Öffentlichkeit auf die Menschenrechtsverletzungen aufmerksam macht. Vor allem aber hat sie sich in den vergangenen Jahren um zahlreiche Opfer gekümmert. Bei ihren Hilfsaktionen riskiert Sr. Lorena immer wieder ihr Leben. So befreite sie im Februar 2017 eine schwer verletzte Frau und brachte sie in eine Krankenstation, wo sie später ihren Verletzungen erlag. Die Polizei unternahm nichts in dem Mordfall – ganz im Gegenteil: Schwester Lorena Jenal wird inzwischen von der Polizei selbst bedroht, weil sie immer wieder die Menschenrechtsverletzungen anprangert und die Behörden mit deren Tatenlosigkeit konfrontiert.

Dieser Hexenwahn breitet sich wie ein Flächenbrand aus, das belegt die aktuelle Menschenrechtsstudie von Professor Miranda Forsyth mit dem Titel „Gewalt im Zusammenhang mit dem Vorwurf der Hexerei in Papua-Neuguinea“, die in diesen

Tagen von missio veröffentlicht wurde. Die Fälle von 1443 Opfern hat die Studie dokumentiert und dabei herausgearbeitet, dass schätzungsweise mehr als 15.000 Täter einschließlich Mittätern und Helfern an diesen Gewalttaten beteiligt waren.

Schwester Lorena hat inzwischen ihr Hilfsprojekt mit Spenden aus Deutschland auf ein breites Fundament gestellt. Mit Rettungsprogrammen, ihrem mutigen persönlichen Einsatz für Frauen in Gefahr und durch Aufklärungsmaßnahmen kämpft sie gegen diese Menschenrechtsverletzungen.

Was Schwester Lorena auszeichnet, ist eine besonders Gabe: Sie ist eine einfühlsame Seelsorgerin. Wenn die körperlichen Wunden behandelt worden sind, kümmert sie sich um die seelischen Verletzungen. Wie zum Bespiel bei Cristina, einer jungen Frau und Mutter, die die Folterungen und einen Scheiterhaufen wie durch ein Wunder überlebte und von Ordensfrauen in Sicherheit gebracht wurde. Schwester Lorena half ihr, das Trauma zu überwinden und ein neues Leben ohne Angst zu beginnen. Jahre später sagte sie zu Schwester Lorena: „Du hat mir geholfen, meinen inneren Frieden zu finden".

Schwester Lorena hat einen langen Atem in ihrem Kampf gegen den Hexenwahn. Sie geht in Schulen, informiert Kinder und Jugendliche mit einem großen Ziel: Schwester Lorena will einen Beitrag leisten, damit eine junge Generation heranwächst, die den Hexenwahn endlich beendet. Ein Blick in die Dörfer, in denen sie wirkt und wo sie den Menschen beisteht, zeigt wie die Schweizerin bewundert wird. Mehrere Dutzend Mädchen, die in den vergangenen Jahren dort geboren wurden, haben eines gemeinsam: Sie alle wurden auf den Namen Lorena getauft.

Wie erfolgreich ihre Friedensmission sein wird, hängt nicht nur von ihr ab, sondern auch von den Politikern, der Polizei, den Richtern, der Zivilcourage der Menschen vor Ort und nicht zuletzt von uns. Jeder von uns kann sich solidarisch zeigen und Schwester Lorena unterstützen. Ihr Engagement ist ein Vorbild und eine Ermutigung für Initiativen in den Ländern, in denen Menschen wegen dieser Hexenverfolgungen ebenfalls in Gefahr sind. Die heutige Preisverleihung am Tag der Menschenrechte ist

ein Meilenstein und die einmalige ein unüberhörbarer Aufruf, die Stimme gegen diese himmelschreiende Unrecht zu erheben.